

Predigt am Sonntag Misericordias Domini

Text: Joh 10, 11-15.27f (Zürcher Bibel)

11 Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe. 12 Der Lohnarbeiter, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht gehören, der sieht den Wolf kommen und lässt die Schafe im Stich und flieht, und der Wolf reißt und versprengt sie. 13 Er ist eben ein Lohnarbeiter, und ihm liegt nichts an den Schafen. 14 Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, 15 wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich setze mein Leben ein für die Schafe.

27 Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. 28 Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreissen.

4. Predigt

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ – die meisten von uns sind damit groß geworden, mit dem Bild vom guten Hirten. Die meisten von uns begleitet dieses Bild von Gott, solange sie denken können. Ich weiß nicht, wer von Ihnen noch das Lied kennt „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich schön weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.“

Für mich gehörte das zum Kindergottesdienst selbstverständlich dazu. Und es ist ja in der Tat ein wunderbares Bild und ein wunderbares Vertrauen, von dem hier die Rede ist.

Ich bin der gute Hirt, sagt Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene. **Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe.** Das haben wir ja gerade in den hinter uns liegenden Wochen der Passionszeit intensiv bedacht, was das heißt, dass der gute Hirt sein Leben einsetzt für die Schafe. Und was das bedeutet, dass der Sohn Gottes freiwillig, in absoluter Freiheit die Entscheidung trifft, sein Leben für uns zu geben. **Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe.**

Hier wird deutlich, dass das Bild vom guten Hirten alles andere ist als das Bild einer heilen Welt. Alles andere als kuschelig und zum Schmusen. Der Beruf des Hirten war nicht nur damals in Israel ein Knochenjob und ein oftmals lebensgefährliches Unterfangen. Da war die gefährliche Gebirgsgegend, die das Schafe Hüten zum Abenteuer machte. Wehe, wenn ein Tier sich dort verlaufen hatte – da musste der Hüter der Herde schon einmal eine lebensgefährliche Kletterpartie auf sich nehmen, um sein Schaf zurück zu holen.

Und da gab es gefährliche wilde Tiere. Aufgabe des Hirten war es dann, notfalls unter Einsatz seines Lebens die Herde zu schützen. Ja, das war durchaus Alltag: **Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe.**

Und das nimmt Jesus für sich in Anspruch: ein guter Hirte zu sein, einer der immer und überall bedingungslos auf der Seite seiner Schafe steht, ohne Rücksicht auf das eigene Leben.

Und wenn Jesus von Nazareth, der Christus Gottes, der Messias, das Heil der Welt, von sich sagt: ich bin der gute Hirt, dann heißt das über alle Bilder und Vergleiche hinaus: ich bin der einzige, der dich, lieber Mensch, auf einen Weg bringen und auf einem Weg begleiten kann, der zum Leben führt. Zu einem sinnvoll

gestalteten Leben auf dieser Erde, und zu einem unvorstellbar schönen und umfassenden Leben in der zukünftigen Welt des Reiches Gottes.

Das unterscheidet den Sohn Gottes von allen menschlichen Hirten, dass es ihm einzig und ausschließlich um uns geht. Das unterscheidet ihn von denen, die er in seinen gleichnishaften Worten „Lohnarbeiter“ nennt, die im Gefahrenfall die Herde im Stich lassen; sie sind eben Lohnarbeiter, denen im Grunde nichts an der Herde liegt, sagt Jesus. Dass sich durch diese Worte die religiösen Führer des jüdischen Volkes, die sich selbst als gute Hirten sahen und verstanden – dass sie sich also durch Jesu Worte angegriffen fühlten, ist nicht verwunderlich. Der Evangelist Johannes berichtet, dass manche von den Zuhörerinnen und Zuhörern mit einem Mal Steine in den Händen hatten, um den unbequemen Mann aus Nazareth zum Schweigen zu bringen.

Es gilt bis heute: wer Verantwortung für Menschen trägt, in der Kirche, in der Gesellschaft, in der Politik – der muss sich am Maßstab des guten Hirten messen lassen.

Das betrifft Presbyteriumsmitglieder ebenso wie Pastorinnen und Pastoren (zu deutsch: Hirtinnen und Hirten!). Das betrifft Landräte und Bürgermeisterinnen ebenso wie Oberkirchenräte. Das betrifft den Sachbearbeiter in einer Behörde wie auch die Bundeskanzlerin oder den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Sie müssen sich vor Gott verantworten für ihre Handeln, und Gott wird sie alle und uns alle fragen: hast du bei dem, was du geredet und entschieden, geplant und getan hast, das Wohl der dir anvertrauten Menschen im Blick gehabt?

Gott erwartet und verlangt kein fehlerfreies Handeln, aber er erwartet Hirtenqualitäten, ein Verhalten, das sich am Wohl der anderen orientiert.

Wir sehen also, es gibt Situationen, in denen wir selber Hirtenaufgaben übernehmen. Und in denen uns natürlich und selbstverständlich Gottes Zuspruch gilt, dass er uns auch die Kraft schenkt, uns hirtentüchtig zu verhalten. Mit allen menschlichen Fehlern und Schwächen, versteht sich.

Aber zurück zu Jesus, unserem guten Hirten. Wir hören weiter auf seine Worte: **Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.**

Das ist –finde ich- eine ungeheuer tröstliche und ermutigende Aussage: Der Sohn Gottes kennt mich. Und das bedeutet: In unserer Welt werden Menschen zunehmend nur noch als gesichtsloser Teil der Masse gesehen, als Verbraucherinnen und Verbraucher, als Kundinnen und Kunden, als Wählerinnen und Wähler. Wir werden zu Nummern, zu Kundennummern, Steuernummern, persönlichen Identifikationsnummern. Aber zumindest für Gott, für seinen Sohn Jesus Christus behalten wir ein Gesicht. Er kennt uns persönlich. Mit Namen.

Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen.

Der Gottessohn kennt uns, jede und jeden von uns ganz persönlich.

Er kennt unsere Lebensgeschichte mit allen Höhen und Tiefen, mit unseren Erfolgen und Niederlagen, mit dem, was gelungen ist, und mit dem, wo wir versagt haben, wo wir schuldig geworden sind.

Der Gottessohn kennt uns, jede und jeden von uns ganz persönlich.

Er kennt unseren Mut und unsere Ängste. Unsere Stärken und unsere Schwächen. Unsere liebenswerten Seiten und unsere dunklen Abgründe.

Der Gottessohn kennt uns, jede und jeden von uns ganz persönlich.

Und jetzt kommt das Beste: er liebt uns so, wie wir sind. Er lässt sich von unseren dunklen Seiten, unserem Versagen, unserem Egoismus, unserer Überheblichkeit nicht abschrecken.

Er wendet sich nicht angewidert ab von uns, sondern bleibt uns zugewandt, wendet uns sein Gesicht zu, sein freundliches Gesicht, aus dem die Liebe strahlt.

Er, der gute Hirt, kennt uns. Und wo Menschen uns nicht mehr kennen wollen, nicht mehr mit uns sprechen, uns nicht mehr grüßen, weil z. B. in unserem Leben Dinge gründlich daneben gegangen sind, da bleibt es dabei: Der Gottessohn kennt uns, und es gibt nichts, was das ändern könnte. Er kennt uns und bekennt sich zu uns in guten wie in schlechten Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in Reichtum und Armut, im Leben wie im Sterben.

Gut, das zu wissen. Gut, das glauben zu können – was uns sicherlich nicht immer gelingt. Gut aber vor allem, dass es dabei auf uns gar nicht ankommt – wir und unser Verhalten sind nicht die Grundlage dafür, wie der Gottessohn mit uns umgeht. Jesus Christus, unser guter Hirte, für uns gestorben und auferstanden, steht bedingungslos auf unserer Seite.

Das ist der Anfang, und das ist die Grundlage von allem. Darauf kann man ein Leben aufbauen. Das gilt immer und überall.

Das hat kein Ende und keine Grenzen.

Das macht uns Mut, dass der gute Hirte ganz einfach für uns da ist, sich um uns kümmert, für uns sorgt. Was wollen wir mehr? Was brauchen wir mehr? Es ist genug für ein ganzes Leben. Amen.

Lied: Evangelisches Gesangbuch Nr. 286, 1+2

1. Singt, singt dem Herren neue Lieder,
er ist's allein, der Wunder tut.
Seht, seine Rechte sieget wieder,
sein heilger Arm gibt Kraft und Mut.
Wo sind nun alle unsre Leiden?
Der Herr schafft Ruh und Sicherheit;
er selber offenbart den Heiden
sein Recht und seine Herrlichkeit.

2. Der Herr gedenkt an sein Erbarmen,
und seine Wahrheit stehet fest;
er trägt sein Volk auf seinen Armen
und hilft, wenn alles uns verlässt.
Bald schaut der ganze Kreis der Erde,
wie unsers Gottes Huld erfreut.
Gott will, dass sie ein Eden werde;
rühm, Erde, Gottes Herrlichkeit!

Gebet

Barmherziger Gott,
dein Wort tut uns gut,
doch wir vergessen zu schnell.
Du sagst uns, dass du uns liebst,
aber wir denken viel mehr an die,
die uns nicht mögen.
Du machst uns Mut, nicht zu verzweifeln
an dem, was wir falsch machen.
Aber wir verbohren uns oft in unsere Fehler
und glauben denen mehr,
die sagen, wir seien nichts wert.
Du hast jeden von uns gewollt.
Aber wir fürchten manchmal,
dass unser Leben gar keinen Sinn habe,
weil wir nicht merken,
dass wir irgendjemandem wichtig sind.
Guter Gott, höre nicht auf,
mit uns zu reden.
Richte uns auf mit deinem guten Wort
aus unseren selbstquälerischen Gedanken,
aus unserer Traurigkeit und aus unserer Schuld.
Amen.